Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 188 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.50 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich siebenmal. — Gratis-Beilagen: Halleser Courier (tägl. Familienblatt), Illustriertes Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren: für die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Sonnabend, 14. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6296. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Polen und Rußland

Die Antwort Polens an Rußland

Eine Erklärung des provisorischen polnischen Staatsrats

Warschau, 13. April. Der provisorische Staatsrat hat in seiner letzten Plenarsitzung am 6. April nach Prüfung des Aufrufes der provisorischen russischen Regierung an die Polen folgende Erklärung einstimmig angenommen:

Der europäische Krieg rückte die polnische Frage als ein großes Problem der internationalen Politik auf den Weltplan. Unsere Nation fühlte, daß ihre Jahrhunderte langen Bestrebungen in Erfüllung gehen konnten. Die opferwillige Teilnahme freiwillig und selbstlos zum Kampf um die Unabhängigkeit Polens sich stellender Legionen war dieser Bestrebungen lebendiger Schluß.

Die polnische Frage konnte nur durch Schaffung eines polnischen Reiches gelöst werden. Diese geschichtliche Notwendigkeit erkannten zunächst die Regierungen der Mittelmächte. Der Akt vom 5. November rief einen unabhängigen polnischen Staat ins Leben, wenn er auch die Landesgrenzen noch nicht bezeichnete. Nunmehr erkennt auch die provisorische russische Regierung die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes an und stellt so fest, daß die Wiedererstehung Polens eine unabweisbare geschichtliche Notwendigkeit ist. Die neue russische Regierung bietet jedoch Polen Länder an, welche ihrer Herrschaft nicht unterstehen und überträgt die Festlegung der Grenzen des polnischen Staates der russischen Konstituante. Sie sieht hierbei von vornherein die militärische Vereinigung beider Mächte vor. Jede uns aufgezwungene Verbindung beschränkt das Wesen der Unabhängigkeit und widerspricht der Ehre einer freien Nation. Wir müssen uns überhaupt gegen jede Bedingung verwahren, die unseren freien autonomen Willen fesselt.

Der provisorische Staatsrat, als einziges polnisches Staatsorgan, begrüßt mit Genugtuung den Strahl der Freiheit in dem Dunkel der Knechtschaft, in welcher die Völker des polnischen Reiches lebten und stellt mit Befriedigung auch die Tatsache fest, daß die neue russische Regierung die Unabhängigkeit Polens anerkannt hat. Gleichzeitig betont er aber, daß der Jahrhunderte lange polnisch-russische Streit die Zukunft der ethnographischen, zwischen Polen und Rußland liegenden, in aller Schicksalsbeziehung zu Polen stehenden Länder durch die Rundgebung der russischen Regierung nicht entschieden hat — Die Erledigung dieses Streites können wir nicht der einseitigen Entscheidung der russischen Konstituante überlassen. Das Schicksal dieser Länder muß im Sinne der staatlichen Interessen eines unabhängigen Polens unter Berücksichtigung des Willens der sie bewohnenden Völker entschieden werden.

Der provisorische Staatsrat sieht seine Ziele klar vor sich: Eine konstitionelle Monarchie, eine starke Regierung und ein zahlreiches Heer, das sind die Aufgaben, die wir lösen werden. Besonders die Bildung einer eigenen Wehrmacht als wirksame Bürgschaft der unabhängigen staatlichen Existenz ist eine Pflicht, von deren Erfüllung uns nichts anzuhalten vermag. Mit dem russischen Reiche wünschen wir freundnachbarliche Beziehungen zu pflegen, müssen uns aber gegen die Zumutung verwahren, Krieg gegen die Mittelmächte zu führen, deren Monarchen unsere Unabhängigkeit verbürgten.

Nicht einen längeren Krieg, sondern den Frieden sehnen die blutenden Völker Europas herbei. Der durch Akt vom 5. Nov. verkündete, nunmehr durch die Regierung des neu aufsehenden Rußlands anerkannte unabhängige polnische Staat soll die Grundlage bilden für den Beginn der Friedensverhandlungen und die Festigung normaler Lebensbedingungen in Europa.

Der Petersburger Arbeiterrat für sofortige Friedensverhandlungen

Stockholm, 13. April. Aus Mitteilungen des Arbeiterrates geht hervor, daß er ein Schreiben an die provisorische Regierung gerichtet hat, in dem es heißt: Die auswärtige Politik wird von der provisorischen Regierung in dem volksfeindlichen Geiste des alten Regimes fortgeführt. Da sie dem Krieg kein Ende zu machen gedenkt, beschloß der Arbeiterrat, der die Macht in Petersburg besitzt, der provisorischen Regierung die Verfügung über die russische auswärtige Politik zu entziehen. Der Arbeiterrat setzt ein eigenes Komitee für auswärtige Angelegenheiten ein, das allein das Vertrauen des Volkes genießt. Das Komitee wird sofort direkte Friedensunterhandlungen mit den Feinden aufnehmen. Eine spezielle Kommission reist nach Stockholm zur sofortigen Anbahnung der Verhandlungen.

Wien, 13. April. Die sozialistischen Führer Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz hatten vorgestern eine dreistündige Konferenz mit dem Minister des Aeußeren, Graf Czernin. Abgeordneter Dr. Adler begab sich gestern nach Kopenhagen, wo sich bereits der polnische Sozialist Daszinski befindet. In Berlin soll sich ihnen der Führer der deutschen Sozialdemokratie Scheidemann anschließen.

Von der Schweizer Grenze, 12. April. Verschiedene Züricher Blätter bringen Meldungen von neuen größeren Kundgebungen gegen den Krieg, die erst dieser Tage wieder in Paris stattfanden. Tausende von Personen beteiligten sich an den Friedenskundgebungen unter Absingen revolutionärer und kriegsfeindlicher Lieder, wobei es zu größeren Tumulten gekommen ist.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 13. April, abends. (Amtlich.) Bei Arras keine Kämpfe. Starkes Feuer nur bei Bullecourt.

An der Aisne-Front, besonders nördlich von Reims, dauert die Artilleriescklacht an. Bei Auberive (Champagne) scheiterten ein französischer Angriff.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Erfolgreiche Streife österreichischer Seeflugzeuge

Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart.

Ereignisse zur See.

Am 13. d. vor Tagesanbruch griffen mehrere unserer Seeflugzeuge das Pumpwerk Cedigoro im Po-Mündungsgebiet mit schweren Bomben an und erzielten mehrere Treffer. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Ein amerikanisches Segelschiff versenkt

Madrid, 12. April. (Funkspruch des Vertreters des Korr.-Bureaus.) In der Nähe von Almeria wurde das amerikanische Segelschiff „Edwin R. Hunt", 1005 Tonnen, ohne Ladung von Cette nach New-York unterwegs, von einem Unterseeboot versenkt.

Das Blatt „ABC" meldet: Bei Granada landete die Besatzung des französischen Segelschiffes „Libelle", das von einem deutschen Unterseeboote torpediert worden war. Die Zeitung „Imparcial" meldet aus Barcelona, daß dort die Schiffbrüchigen des von einem Unterseeboot torpedierten italienischen Dampfers „Alvagna" gelandet sind.

Kristiania, 15. April. (Meldung des Norw. Tel.-Bureaus.) Der norwegische Dampfer „Randvik" ist im Meerbusen von Biscaya versenkt worden.

Kopenhagen, 13. April. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit: Die dänischen Dampfer „Saga" und „Nancy" sind unterwegs nach England versenkt worden. Von der „Nancy" sind drei Matrosen umgekommen. Bisher sind während des Krieges insgesamt 107 dänische Schiffe verloren gegangen.

Uruguay bleibt neutral

Bern, 13. April. Der „Temps" meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay erklärte ihre Neutralität in dem amerikanisch-deutsch-kubanischen Konflikt.

Starke Friedensströmungen in Rußland

Kopenhagen, 13. April. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die Sozialisten Branting und Ryden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Harparanda ein. Sie erklärten, in Rußland herrsche eine starke Friedensströmung.

Die Kriegsbegeisterung des russischen Heeres auf dem Nullpunkt

Warschau, 13. April. Bei seiner Unterredung mit einem Vertreter des Warschauer „Glos" äußerte Lempicki seine Ansicht über den Einfluß der russischen Revolution auf den weiteren Verlauf des Krieges dahin, daß die Revolution die Schlagkraft der Entente erheblich schwächen werde. Wenn schon früher, sagte der frühere Dumaabgeordnete, unter der Führung des Zaren die russischen Linien nur ungern in den Kampf gingen, so wird jetzt infolge des Wirrwarrs in der obersten Heeresleitung und der sozialistischen Propaganda, wie sie sich unzweifelhaft entwickeln wird, die Kriegsbegeisterung des russischen Heeres auf den Nullpunkt sinken; die Manneszucht wird sich schließlich lockern und Massenflucht wird einsetzen.

Ein dänischer Reichstagsabgeordneter an der russischen Grenze

Kopenhagen, 13. April. Nach einer hiesigen Blättermeldung aus Stockholm befindet sich der dänische Reichstagsabgeordnete Borg Bjerg, der vor einigen Tagen nach Petersburg abreiste, noch immer in Haparanda. Wie man erfährt, wurde ihm von den russischen Grenzbehörden die Erlaubnis zum Ueberschreiten der Grenze verweigert, obwohl der Paß von der hiesigen russischen Gesandtschaft visiert ist. Man vermutet, daß die russischen Grenzbehörden auf Befehl aus Petersburg handeln. Zwischen der dänischen und russischen Parteileitung fand dieser Sache wegen ein Telegrammwechsel statt, bisher jedoch ergebnislos.

Kann uns Amerika schaden?

Unter all denen, die uns im Laufe der letzten drei Jahre den Krieg erklärt haben, liegen die Vereinigten Staaten am weitesten vom Schuß. Japan hatte als Angriffsobjekt Kiautschau, das ihm eine aktive Beteiligung an dem Völkerringen ermöglichte. Als es ihm nach fünfmonatigem heißem Kampf endlich gelungen war, die zäh verteidigte deutsche Kolonie in seinen Besitz zu bringen, mußte es sich — jedenfalls nicht ungern — darauf beschränken, die Russen mit Munition und — die Engländer, die einstigen Bankiers der Welt, mit Geld zu unterstützen. Die paar tausend japanischer Offiziere, die dem russischen Heere als Instrukteure zugeteilt wurden, fallen wenig ins Gewicht. Wie die Vereinigten Staaten am Kriege teilzunehmen gedenken, läßt sich heute noch keineswegs übersehen. Reuter verbreitet darüber die seltsamsten und sich widersprechende Gerüchte. Jedenfalls ist sich Woodrow Wilson, der den kühnen Entschluß faßte, darüber selbst noch nicht ganz im klaren. Deutsche Kolonien, die einer Uebermacht leicht zur Beute werden könnten, gibt es für Amerika nicht mehr zu erobern. Die Südseeinseln, an denen die Amerikaner als die Herren von Hawai, Porto Rico und der Philippinen das meiste Interesse gehabt hätten, sind nicht mehr zu besetzen. Dort haben die Japaner bereits ganze Arbeit verrichtet und sich häuslich niedergelassen. Für eine aktive Beteiligung der Vereinigten Staaten bleibt also nur der europäische Kriegsschauplatz und die See übrig. Daß wir von dem amerikanischen Landheer nichts zu befürchten haben, darüber sind unsere Feinde sich ebenso im klaren wie wir selbst. Das Heer muß erst noch geschaffen werden, und wenn es einmal fertig da steht, ist es noch lange nicht auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Dazu gehören ungeheure Transportmittel, und es fragt sich, ob angesichts der dank der erfreulichen Tätigkeit unserer U-Boote immer mehr steigenden Frachtraumnot der Verband in der Lage ist, auch nur einige Divisionen amerikanischer Truppen nach Europa zu bringen. Wilson hat ja den Ehrgeiz, das Sternenbanner auf Frankreichs und Belgiens Schlachtfeldern wehen zu sehen. Es ist wahrscheinlich, daß zu diesem Zweck eine Art Deputation amerikanischer Truppen entsandt wird. Aber dabei dürfte es auch sein Bewenden haben. Möglich auch, daß noch eine Anzahl wortbegeisterter Flieger auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Zahl der bereits vorhandenen amerikanischen Freiwilligen vermehrt. Aber auch sie fallen wenig ins Gewicht, zumal wenn unsere Kampfflieger und Abwehrgeschütze so gute Arbeit verrichten wie in den letzten Tagen. Die amerikanische Flotte, der das Hauptkampfmittel, der moderne Schlachtkreuzer, fast gänzlich fehlt, wird uns ebenso wenig anhaben wie die englische; sie kommt in der Hauptsache als kostspielige Begleiterin der Munitionstransporte, die natürlich in steigendem Maße — soweit eine Steigerung überhaupt noch möglich ist — einsetzen werden, in Betracht. Und auch da dürfen wir uns wieder auf unsere U-Boote verlassen.

Nein, mit der aktiven Beteiligung Amerikas am Kriege ist es nichts. Das hat England von seinem Trabanten auch gar nicht erwartet. Ihm kam es zunächst auf die amerikanische Finanzmacht an, die sich nun an den Kriegskosten des Verbandes beteiligen wird. Aber das ist es nicht allein. Die englische Politik ist weitschauend, bei aller Verwerfung ihrer skrupellosen Methoden muß man ihr dies Lenganis ausstellen. Während bei uns und unseren Gegnern auf dem Kontinent die siegreiche Beendigung des Krieges alle geistige und materielle Kraft in Anspruch nimmt, trifft England geschäftig seine Vorbereitungen für die Zeit nach diesem Kriege, für den Kampf um die englische Vormachtstellung im fernen Osten und für den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland. In beidem sind ihm die Vereinigten Staaten der willkommene und natürliche Bundesgenosse. Der amerikanisch-japanische Interessengegensatz ist so tiefgehend, daß ihn auch die zeitweilige Kampfgenossenschaft nicht einmal äußerlich zu überbrücken vermag. Es sind Vermutungen laut geworden, daß Woodrow Wilson gar nicht beabsichtige, nennenswerte Truppenteile nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden, daß er die Gelegenheit des Konfliktes mit Deutschland freudig benutze, um gegen Japan für die spätere unvermeidliche Auseinandersetzung zu rüsten. Das scheint nicht unwahrscheinlich und liegt durchaus in amerikanischem aber auch englischem Interesse. Denn auch England wird später einmal mit Japan sich auseinandersetzen haben. Da ist ihm ein auf den Krieg vorbereitetes Amerika als Bundesgenosse nur erwünscht.

Aber nicht nur in dem kommenden Kampf gegen Japan, auch in dem Wirtschaftskrieg gegen Deutschland rechnet man in London auf amerikanische

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704142-12/fragment/page=0001

Gefolgschaft. Und das ist's, womit wir bei den Vereinigten Staaten ernstlich zu rechnen haben. Nicht so sehr ihrer aktiven Beteiligung an dem gegenwärtigen Krieg, als ihrer Teilnahme an dem zukünftigen Wirtschaftskriege muß unsere Aufmerksamkeit gewidmet sein. Hier kann uns Amerika recht unangenehm werden, wenn wir nicht auf der Hut sind und rechtzeitig Vorsorge getroffen haben. Wir bezogen im Jahre 1913 aus den Vereinigten Staaten für 478 Millionen Mark Baumwolle, für 165 Millionen Weizen und für beinahe 800 Millionen Rohkupfer, von Holz, Erdöl, Oelkuchen, Mais ganz abgesehen. Wenn wir auch in dem gegenwärtigen Krieg den Beweis erbracht haben, daß wir auf den amerikanischen Weizen und die sonstige Zufuhr nicht unbedingt angewiesen sind — zur Not kommen wir auch nach Friedensschluß einige Jährchen ohne die Amerikaner aus — was wir auf die Dauer nicht entbehren können, ist die Baumwolle. Die können wir bei uns nicht erzeugen, die müssen wir importieren. Das ist der wunde Punkt in unserer Wirtschaft nach dem Kriege. Im Bezug der Baumwolle sind wir den amerikanisch-englischen Produzenten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Erhöhen die Amerikaner den Preis für das Pfund Rohbaumwolle auch nur um 10 Pfg., so bedeutet das bei einem Bedarf von 500 000 Tonnen für die deutsche Volkswirtschaft eine Mehrausgabe von 100 Millionen Mark. Daß es aber im Falle eines deutsch-amerikanischen Wirtschaftskrieges bei einer solch geringen Preissteigerung nicht sein Bewenden hat, liegt auf der Hand.

Nur ein Mittel steht uns dagegen zur Verfügung: und das ist der Erwerb eines entwicklungsfähigen deutschen Kolonialreiches. Haben wir, etwa in Mittelafrika, ein genügend großes Kolonialreich beim Friedensschluß erhalten, dann brauchen wir die Amerikaner auch in dem Wirtschaftskrieg, den uns England zugedacht hat und den es jetzt schon aufs sorgsamste vorbereitet, nicht zu fürchten.

Hindenburgpläne und Lloyd George

Amsterdam, 13. April. In London hielt gestern bei einem Frühstück des amerikanischen Klubs Lloyd George eine Rede, in der er ausführte:

Amerikas Teilnahme am Kriege macht ihr zu einem Kampf der Demokratie gegen die militärische Selbstherrschaft. Der jetzige Kampf ist ein Kampf für die Freiheit. Preußen bildet keinen Staat, sondern lediglich eine Armee, und seine große, hoch entwickelte Industrie, seine Schulen, seine Universitäten dienen nur dem alles beherrschenden Gedanken, daß seinem Heer sich die Welt unterwerfen soll. Der Kaiser, berauscht durch seine militärische Macht, wollte der Welt die Meinung aufzwingen, als ob Preußen ein neuer Sinai wäre. Der Druck, unter dem infolgedessen Europa seit 50 Jahren litt, lähmte überall die Tätigkeit für das öffentliche Wohl. Jetzt wird uns Amerika (!) die Schlacht bei Arras gewinnen (!) lassen. Am kennzeichnendsten für Preußen ist die Erfindung der Hindenburglinie, d. h. eine Linie, die durch das Gebiet eines anderen Volkes gezogen wird, und die die Bewohner nur mit Lebensgefahr überschreiten dürfen. Vor wenigen Jahren mußte in sächlich unter einem von Preußen ausgehenden Druck ein französischer Minister des Aeußern seines Amtes entheben werden. Amerikanische Schiffe wurden ohne Warnung versenkt, wobei amerikanische Bürger ihr Leben verloren. Da begriff Amerika Deutschlands eigentlichen Zweck und trat in Aktion. Durch 2 Tatsachen wird bestätigt, daß der Krieg ein Kampf für die Freiheit ist, nämlich 1. durch die Teilnahme der Vereinigten Staaten und 2. durch die russische Revolution. Hindenburg ging von der Voraussetzung aus, daß der U-Bootkrieg England außer Gefecht setzen würde, bevor Amerika fertig sei, 2. glaubte er, daß Amerika, wenn es nach einem Jahre fertig sein wird, seine Truppen nicht werde, um seine Heere nach den Schlachtfeldern zu bringen. Alle Verbündeten müssen dafür sorgen, daß die Rechnung Hindenburgs sich als falsch erweist, wie die verzauberte Hindenburglinie ist, die wir jetzt zu brechen im Begriff sind. Die Bürgschaft des Sieges kann nur in dem einen Worte „Schiffe und nochmals Schiffe und zum 3 Male Schiffe" gefunden werden. In der vollen Erkenntnis hierfür will Amerika tausend Schiffe von je 3 000 Tonnen für den Atlantischen Ozean bauen.

Amerika hilft uns, jene große Schlacht bei Arras zu gewinnen (!). Ich freue mich, daß Amerika jetzt das Recht erhalten hat, bei den Friedensbedingungen mit zu beraten. Die Konferenz wird über das Schicksal der Nationen entscheiden und über die Entwicklung der Menschheit auf verweite wie lange Zeit.

Zuletzt sprach Lloyd George über die Türkei, über die Befreiung Rußlands von seiner Unterdrückung und über den ewigen Frieden.

Kohlenkrawalle in London

„Daily Mail" meldet: In den letzten Tagen spielten sich unter der ärmeren Bevölkerung Londons verzweifelte Kämpfe um Kohlen ab. Die Kleinhändler können die Nachfrage nicht befriedigen und lassen teilweise ihre Wagen nicht mehr ausfahren, da das Volk sie umlagert und die Polizei einschreiten muß, ohne die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges auf den italienischen Kohlenmarkt

Ein Kohlenmarktbericht aus Genua im „Sole" vom 6. April sagt: Im Hafen liegt ein Kohlendampfer, der löscht, und ein Segelschiff, das seit mehr als drei Monaten mit Löschen beschäftigt ist. Die Bestände betragen etwa 28 000 Tonnen. Viele Dampfer sind unterwegs und kommen wahrscheinlich im Konvoi an. Es sind zwar sehr viel weniger Kohlen angekommen, als letztes Jahr, aber doch mehr als in den vorausgegangenen Monaten. Die neutralen Länder werden von dem Schiffsraummangel nicht weniger betroffen, als die kriegführenden. Hier kommen spanische Schiffe nicht mehr an, die offenbar für das eigene Land vorbehalten bleiben. Die englische Regierung hat alle verfügbaren griechischen und norwegischen Schiffe gechartert. Die Einfuhr aus Amerika scheint heute nicht möglich, da auch für diese Fahrtrichtung der Schiffsraum fehlt. Noch weniger ist an Segelschiffe zu denken, deren Verkehr gänzlich aufgehört hat, da sie den U-Booten nicht entrinnen können.

Zu Hans Kurt von Keudells Heldentod

Der Name des am 16. Februar d. Js. in der Gefangenschaft seinen Verletzungen erlegenen Kampfflieger-Leutnant von Keudell ist bei der telegraphischen Verbreitung teilweise verstümmelt worden. Der richtige Name ist Leutnant Hans Kurt von Keudell. Der hervorragende Kampfflieger, mit dessen Heldentode soviele glänzende Hoffnungen dahingegangen sind, ist der zweite gefallene Sohn des Geheimen Regierungsrats und Hauptmanns der G. L. a. D. E. von Keudell auf Schwebda in Kurhessen.

Der Krieg muß mit voller Kraft fortgeführt werden

Köln, 13. April. Die „Kölnische Zeitung" bespricht in einem Artikel die verschiedenen russischen Kundgebungen der letzten Woche und stellt fest, daß diese Unklarheiten aufweisen, deren Klärung man abwarten müsse, ehe man ein abschließendes Urteil über den mutmaßlichen Ausgang fällen könne. Gegenüber der englischen Beunruhigung über die Entwicklung in Rußland sei Deutschland in der Lage, diese in Ruhe abzuwarten. Der erfolgreiche Fortgang des Unterseebootkrieges bestätige dies. Wenn die amerikanische Agitation diese Tatsache verschweige, so gehe daraus hervor, daß der Krieg in Wirklichkeit nicht der U-Boot-Waffe, sondern der aufsteigenden wirtschaftlichen Kraft Deutschlands gelte, von deren Bedrohung England befreit werden müsse. Das Blatt erinnert daran, daß bereits 1915 der bekannte amerikanische Aegyptologe Professor Reisner in der „Egyptian Gazette" geschrieben habe, daß, wenn Frankreich und England Zeichen der Schwäche zeigten, Amerika sicherlich eingreifen würde, schließt dann auf Grund englischer Aeußerungen die englischen Nahrungsmittelschwierigkeiten und sagt zum Schluß:

Diese Tatsachen geben uns ein erneutes Anrecht, zuversichtlich an den Grundsätzen festzuhalten, die wiederholt von den verbündeten Regierungen für die Frage des Friedensschlusses aufgestellt worden sind. In diesem Sinne waren auch die Besprechungen gehalten, die am 3. April im deutschen Großen Hauptquartier zwischen Kaiser Karl und dem Deutschen Kaiser stattgefunden haben. Diesen Besprechungen lag der leitende Gedanke zugrunde, daß der Krieg mit voller Kraft und Entschlossenheit fortgesetzt werden muß, bis der ehrenvolle Friede, den die politisch verantwortlichen Stellen der beiden Zentralmächte als ihr Kriegsziel gekennzeichnet haben, erreicht ist.

Die Kadeten ändern ihren Namen

Bern, 13. April. Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Petersburg hat die Kadettenpartei den Namen „Partei der Volksfreiheit" angenommen. Vertreter des Arbeiter- und Soldatenausschusses besuchten verschiedene Petersburger Fabriken und forderten die Arbeiter auf, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen und die wirtschaftlichen Fragen beiseite zu lassen, bis die Lohntarife für alle Werkstätten durch das Versöhnungskomitee ausgearbeitet seien.

Frankreichs Unzuverlässigkeit mit Rußland

Bern, 12. April. In Besprechung des Manifests der provisorischen russischen Regierung stellt „La France" den ungeheuren Einfluß Kerenskis fest, der seinen Willen habe durchsetzen können, da die Kriegsziele Miljukows nunmehr durch einige neutrale Redensarten abgeschwächt seien. Dadurch werde sicherlich die Spitze gegen Deutschland abgebrochen, aber auch gleichzeitig den Frontkämpfern der kriegerische Mut genommen. Mit Bezug auf Polen spreche sich das Manifest auch anders aus, als die früheren Kundgebungen. Man dürfe in Frankreich die russische Handlungsfreiheit nicht beeinträchtigen, aber man müsse Rußland auf die Gefahren einer Gefühlspolitik aufmerksam machen, die das kostbare Werk zerstören könne, das von Rußland und der Entente unternommen worden sei. „Temps", der den Abschnitt über die Kriegsziele vollkommen übergeht, schreibt: Man hat seit einigen Tagen den unangenehmen Eindruck, daß das Arbeiter- und Soldatenkomitee in unerfreulicher Weise in die Befugnisse der Regierung eingreife. Freimütig gesprochen, sei man in Frankreich der Ansicht, daß die provisorische Regierung viel fähiger sei zum Regieren, als das revolutionäre Komitee.

Die Seesperre und die englischen Märkte

Trotz angestrengtester Bemühungen der englischen Zensur, die Wirkung der Seesperre auf das wirtschaftliche Leben so wenig wie möglich in der Oeffentlichkeit zu besprechen, mehren sich von Woche zu Woche die Anzeichen für eine starke Zunahme der englischen Versorgungsschwierigkeiten auf allen Gebieten. Der englische Nahrungsmittel-diktator hat am 22. März die Herabsetzung der Zuckerzuteilung unmittelbar mit der Wirkung der Seesperre in Verbindung gebracht; ebenso wurde berichtet, daß die Versenkung von drei Kartoffelschiffen aus Irland beträchtliche örtliche Versorgungsschwierigkeiten hervorgerufen habe. Daß ferner der Preis für englischen Weizen mit 90 Schilling für das Quarter = 420 Mk. die Tonne, den höchsten Stand seit 100 Jahren erreicht hat, ist ebenfalls ein Zeichen dafür, daß es mit der überseeischen Getreideversorgung bedenklich kapert. Von anderen Versorgungsgebieten sind folgende, den letzten englischen Marktberichten entnommene Angaben von Belang:

Von dem Londoner Lebensmittelmarkt: „Die Knappheit an dänischer Butter verschärfte sich, weil die erwarteten Ankünfte nicht stattgefunden haben."

Vom Holzmarkt: „Obschon der Preis der Materialien in letzter Zeit enorm in die Höhe gegangen ist, übersteigt die Nachfrage beträchtlich das Angebot. Die einzigen Ankünfte in dieser Woche sind Teilladungen von kanadischem Tannenholz aus Halifax und pacifischem Holz aus Philadelphia."

Ein Fachblatt schreibt: „Die Bestände von Gerste sind in unserem Lande niedrig, und anscheinend kommt nichts herein."

Aus einem Fachblatt der chemischen Industrie: „Infolge des andauernden Steigens der Frachten (für welche die Abschlüsse immer schwieriger werden) und wegen der hohen Versicherungsraten für Kriegsrisiko ist der Preis für Borax um 4 Pfd. Sterl. die Tonne zeitweisen."

Ueber den Zinnmarkt: „Die Stimmung auf dem Zinnmarkt ist ziemlich unsicher und ungemütlich, besonders im Zusammenhang mit der schwierigen Lage der Schiffahrt."

Vom Londoner Käsemarkt: Käse bleibt sehr schwer erhältlich, da, von einigen kleinen Ankünften aus den Vereinigten Staaten abgesehen, wenig Aussicht für eine Besserung der nun schon so lange anzespannten Marktlage besteht."

Die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs

Berlin, 13. April. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs. Den Leitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird eine kaiserliche Verordnung festsetzen.

Das österreichische Kaiserpaar in Pest

Wien, 13. April. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute nach Ofenpest begeben.

Die „Nahrung" unserer U-Boote

Da nun auch Amerika gegen uns mitmacht, richten sich erst recht aller Augen auf unsere U-Bootflotte. Jedermann weiß, daß es kein Zurück mehr gibt, nur noch ein Vorwärts. Wir haben auf die Unerschrockenheit unserer U-Bootsführer und Mannschaften wie auf die Trefflichkeit ihrer Boote. Wenn allein die Ueberlegenheit der Leitung und der Heldenmut der Streiter die Ungleichheit der Zahl wettmachen könnte, wäre der Krieg längst siegreich beendet. Indessen tritt zu der Ueberzahl unserer Feinde noch die Behinderung der Materialversorgung des abgeschlossenen Mitteleuropas. In der Eisenerzfrage haben schon die Erfolge der ersten Kriegswochen die Unzunft unserer Einschließung wettgemacht, und an Kohlenvorräten und Kohlenförderung war niemals Not. Nur die Transportfrage bedingt noch vorübergehende Mißstände. Die U-Boote werden jedoch nicht mit Kohlen, sondern mit Schweröl, dem Rückstande der Erdölbestillation, geheizt. Damit war es schlecht bestellt im ersten Kriegswinter, als das galizische Erdölgebiet vom Feinde besetzt war und Deutschland auf die rasch abnehmenden Vorräte, die eigene geringfügige Förderung im Nordwesten (Hannover) und auf die Zufuhren Rumäniens angewiesen war.

Wie liegen die Verhältnisse jetzt? Kann der unbehinderte Krieg der U-Boote auf die uneingeschränkte Schweröllerzeugung können unsere Zeppeline und Flieger auf Benzin, das erste Erzeugnis der Rohöldestillation, sicher rechnen? Diese Fragen beantwortete Geheimer Bergrat Professor Dr. Frech in der „Schlesischen Zeitung". Bei der in der Weltproduktion zurückgetretenen Förderung Deutschlands an Erdöl und Asphalt sind wir in Kriegszeiten auf die Zufuhr aus dem Osten, aus Galizien, Rumänien und Mesopotamien angewiesen. Letzteres ist sicherlich eins der reichsten Erdölländer der Welt, aber in seinem türkischen Anteil noch unerschlossen, in dem persischen Südosten vorläufig noch von England besetzt. Im ersten Kriegswinter war die Erdölversorgung durch die Besetzung Galiziens und die Haltung Rumäniens sehr kritisch. Für die Zukunft können wir bestimmt mit einem Offenbleiben der galizischen und rumänischen Zufuhr sowie mit einer Erschließung der mesopotamischen Quellen rechnen. Aber selbst ohne die mesopotamischen Quellen reicht die galizische und rumänische Förderung vollkommen aus.

Die Erdöl- (Rohöl-)Gewinnung der wichtigsten Länder betrug im Jahre 1913 in Amerika 32 314 000 Tonnen, in Rußland 9 247 000, in Rumänien 1 885 000, in Galizien 1 087 000, in Deutschland 130 000 Tonnen. Der Durchschnittsertrag der letzten drei Jahre vor dem Kriege lag in Galizien bedeutend höher; es förderten Galizien und Rumänien zusammen etwa 3 Millionen Tonnen jährlich, d. h. ein Drittel der russischen und ein Zehntel der nordamerikanischen Erträge. Dabei ist die Förderung in Rumänien dauernd, zum Teil in sehr starkem Maße gestiegen. Vor dem Kriege (1913) war bereits die Ausfuhr aus Rumänien größer als die Gesamtheit der galizischen Produktion, die langsam zurückging. Um so wichtiger ist für die Zukunft die sichere Beherrschung beider Oelgebiete, zumal außer den U-Booten noch eine Reihe anderer Einzelheiten unserer Marine ganz oder teilweise auf Oelfeuerung eingerichtet sind. Wenn wir das rumänische Erdölrevier behalten, so treibt uns dazu nicht Eroberungslust, wohl aber die Notwendigkeit, uns gegen eine Welt von Feinden zu behaupten, wozu die Sicherung der für Heer und Flotte unbedingt notwendigen Kräfte und Stoffe gehört. Vermögen unsere östlichen Bundesgenossen und das ihnen benachbarte Rumänien auch in Kriegszeiten dem Mangel an Erdöl bis zu einem gewissen Grade abzuhelfen, so eröffnen sich ungleich größere Zukunftsaussichten in Vorderasien. Die gewaltige Bedeutung der Erdölquellen im Bereiche des unteren Tigris, des Schat el Arab und des Karunflusses kann schon daraus ersehen werden, daß die südpersischen Oelquellen von den Türken durch einen Angriff zerstört, umgefähr 4½ Monate in den Wüstensand flossen, dennoch aber der „Anglo-Persian-Oil-Company" in demselben Jahre eine Dividende von 5 v. H. lieferten. Daß die im Erdöl ruhende Kraft unsere Flotte stark erhält, ist dem Landheere zu verdanken. Im Frühjahr 1915 legte der Durchbruch bei Gorlice den Grund zur Wiedereroberung Galiziens und damit zur Sicherung des U-Bootkrieges. Im Herbst 1916 stellte die Zerschmetterung Rumäniens die unbeschränkte U-Bootkriegführung fest. Der geniale Plan Hindenburgs und Ludendorffs, die unübertroffene rumänische Kriegführung Mackensens gaben der Flotte nunmehr die Möglichkeit zum letzten entscheidenden Schlage.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 13. April. Generalstabsbericht vom 12. April.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen den Posten. Im Cerna-Bogen lebhaftes, zeitweilig aussetzendes Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. **Nordwestlich des Doiran-Sees** und in der Strotha-Ebene versuchten englische Erkundungsabteilungen in Richtung auf Kupru vorzugehen, sie wurden durch Feuer vertrieben.

Rumänische Front: Bei Mahmudie Postengeplänkel. Bei Tulcea und Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 12. April. Amtlicher Bericht vom 12. April: **Irakfront:** Beiderseits des Tigris auch gestern keine bedeutende Gefechtstätigkeit. Unsere Truppen nördlich der Diala griffen auch gestern die feindliche Kavalleriedivision erneut an und warfen sie weiter zurück. Eine andere feindliche Brigade, die zur Unterstützung auf das Gefechtsfeld marschierte und unseren rechten Flügel angriff, wurde unter Verlusten abgewiesen.

Kaukasusfront: Südlich des Wan-Sees verjagten unsere Patrouillen eine feindliche Abteilung in der Stärke von etwa einer halben Kompagnie. Der Feind wich in großer Unordnung zurück.

Von den übrigen Fronten kein besonderes Ereignis gemeldet.

Der amerikanische Admiral Sinn in London

London, 12. April. Admiral Sinn, der bedeutendste Artillerist der amerikanischen Marine, ist in London angekommen.

Washington, 12. April. (Reuter.) Das Kriegsdepartement hat Vorbereitungen getroffen, eine halbe Million Freiwillige aufzurufen, wodurch die reguläre Armee und die Nationalgarde verstärkt werden sollen.

Genf, 13. April. Wie aus Paris gemeldet wird, beauftragte Kriegsminister Pétain die obersten Heeresführer, den Eintritt der Vereinigten Staaten in die Reihen und an die Seite der Alliierten den Truppen mitzuteilen, ihnen und die große Bedeutung (!) dieses Ereignisses klar zu machen und ihnen darzulegen, daß die moralische (!) Unterstützung der Vereinigten Staaten, die durch ihre materielle Unterstützung verdoppelt werde, sicherer als je den vollkommenen Sieg (!) verbürge.

Große Ueberschwemmungen in Südrußland

Petersburg, 13. April. Infolge des außergewöhnlich schneereichen Winters nimmt die Ueberschwemmung der Flüsse im Süden Rußlands, namentlich des Don und Donez, gefährlichen Charakter an. Zahlreiche Städte und Dörfer längs dieser Flußläufe sind überschwemmt und die Bevölkerung geflüchtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704142-12/fragment/page=0002

50 Jahre Reichsverfassung

Eine Nachrichtenstelle schreibt:

„Am 16. April d. J. sind 50 Jahre verflossen, seit der Reichstag des Norddeutschen Bundes den Entwurf der Verfassung verabschieden hat. Am 4. März 1867 brachte der Präsident des Bundes-Kommissarius Graf Bismarck-Schönhausen den Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Reichstage ein. In 27 Sitzungen hat der Reichstag die umfangreiche Vorlage verabschiedet, wobei zu berücksichtigen ist, daß Kommissionsberatungen damals nicht stattfanden. Am 16. April brachte der Präsident des Reichstages, Dr. Simson, den Entwurf, wie er aus den Beschlüssen des Reichstages hervorgegangen war, zu einer Gesamtabstimmung. Daran beteiligten sich insgesamt: 283 Mitglieder, von denen 230 mit Ja und 53 mit Nein gestimmt haben. Die Verfassung wurde also mit großer Mehrheit angenommen.

Zu den Abgeordneten, die für den Entwurf stimmten, gehörten Graf Bismarck selbst, der im Reichstag den Wahlkreis Jerichow I-II vertrat, ferner Prinz Friedrich Carl von Preußen, der Vertreter des Wahlkreises Labiau-Wehlau, ferner die Abgeordneten von Bennigsen, von Bethmann Hollweg, von Forckenbeck, Graf Henckel von Donnersmarck, Lasker, Miquel, Moltke, General Vogel von Falckenstein, Präsident Dr. Simson und der Historiker von Sybel. Unter den Gegnern der Vorlage befanden sich die Abgeordneten Baumbach, Bebel, von Mallinckrodt, Reichensperger, Richter, Windthorst und sämtliche polnischen Abgeordneten.

Nachdem der Präsident die Annahme der Vorlage festgestellt hatte, meldete sich als Vertreter der Polen der Abgeordnete Kantak zur Geschäftsordnung und gab die Erklärung ab, daß die polnischen Abgeordneten, nachdem sie gegen die Kompetenz des Reichstages zur Einverleibung der ehemaligen polnischen Landesteile Preußens in den Norddeutschen Bund Protest eingelegt hätten, trotzdem aber durch die Annahme der Verfassung diese Einverleibung durch den Reichstag ausgesprochen sei, ihr Mandat niederlegten; sie hätten durch ihre Abstimmung gegen den Verfassungsentwurf das letzte ihnen zu Gebote stehende Mittel, diesen Gewaltakt zu verhindern, erschöpft. Der Präsident stellte fest, daß sich der Abgeordnete durch die Mandatsniederlegung einem Ordnungsruf entzogen habe, der ihn getroffen hätte, weil er einen Reichstagsbeschluß als einen Gewaltakt gebrandmarkt hätte.

Am nächsten Tage, dem 17. April, stand als einziger Punkt auf der Tagesordnung die Mitteilung des Grafen Bismarck über die Annahme der Vorlage durch die verbündeten Regierungen. Ministerpräsident Graf Bismarck teilte mit, daß, nachdem der Präsident des Reichstages die amtliche Ausfertigung der Beschlüsse über den Entwurf der Verfassung überreicht habe, die Bevollmächtigten der verbündeten Regierungen am Tage vorher zu einer Sitzung zusammengetreten seien, deren Protokoll er vorlas. Danach hatten die verbündeten Regierungen den Verfassungsentwurf, wie er aus der Schlußberatung des Reichstages hervorgegangen war, angenommen. Bismarcks Worte waren: „Infolgedessen erkläre ich auf Grund der Machtvollkommenheit, welche die verbündeten Regierungen Seiner Majestät dem Könige von Preußen übertragen haben und auf Grund der Vollmacht, welche Seine Majestät der König mir zu diesem Behufe erteilte, die Verfassung des Norddeutschen Bundes, so wie sie aus der Beratung des Reichstages hervorgegangen ist, für angenommen durch die zu dem Norddeutschen Bunde verbündeten Regierungen.

Zum Schluß verlas Graf Bismarck eine Botschaft des Königs, durch die die Sitzungen des Reichstages am gleichen Tage geschlossen wurden. Nach einer Ansprache des Alterspräsidenten, Freiherrn Freiherr von Frankenberg-Ludwigsdorf, in der er dem Präsidenten den Dank des Reichstages für seine Geschäftsführung aussprach, schloß Dr. Simson die denkwürdige Sitzung. Mittags 12 Uhr fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin die Schlußsitzung statt, in der der König eine Ansprache verlas, die mit folgenden Worten schloß:

„Das große Werk, an welchem mitzuwirken Wir von der Vorsehung gewürdigt sind, geht seiner Vollendung entgegen. Die Volksvertretungen der einzelnen Staaten werden dem, was Sie in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen haben, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen. Derselbe Geist, welcher die Aufgabe hier gelingen ließ, wird auch dort die Beratungen leiten.

So darf denn der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes von seiner Tätigkeit mit dem erhebenden Bewußtsein scheiden, daß der Dank des Vaterlandes ihn begleitet und daß das Werk, welches er aufgerichtet hat, sich unter Gottes Beistand segenbringend entwickeln wird für uns und für künftige Geschlechter.

Gott aber wolle uns Alle und unser teures Vaterland segnen!"

Englischer Heeresbericht

vom 12. April morgens: Wir nahmen zwei wichtige Stellungen in den feindlichen Linien nördlich des Vimy-Rückens auf beiden Seiten des Fleckens Souchez. Zwei feindliche Angriffe am nördlichen Ende des Vimy-Rückens wurden abgeschlagen. Das Wetter ist naß und stürmisch.

Vom 12. April: Unsere Truppen nahmen heute nachmittag südlich von der Straße Arras—Combrai die Dörfer Henincourt und Marcoucourt nebst den angrenzenden Befestigungen im Sturm, überschritten den Fluß Cojeul und besetzten die Höhen auf dem östlichen Ufer. Am Tage machten wir weitere Fortschritte nördlich von der Scarpe und östlich von Rücken von Vimy. Der Bericht, der heute über unsere Gewinne einging, lautet: Im Verlaufe von Patrouillenunternehmungen während der letzten Nacht nordöstlich von Epony, wobei wir einige Gefangene machten, kam eine starke feindliche Abteilung unter wirksames Feuer unserer Infanterie und erlitt starke Verluste. Während der Gefechte vom 9. und 10. April machten wir Gefangene von allen Infanterie-Regimentern von 6 deutschen Divisionen. Die Zahl der Gefangenen von jeder Division ist mehr als tausend. Obwohl das Wetter für die Luftunternehmungen äußerst schlecht war, waren unsere Flugzeuge wieder tätig und benützten gestern jede Gelegenheit, die feindlichen Truppen durch Maschinengewehrfeuer zu beunruhigen. In der kurzen Zeit, wo das Wetter schön war, wurde eine unserer Marinegeschwader, während es Bomben abwerfende britische Flugzeuge begleitete, von einer Anzahl feindlicher Flugzeuge heftig angegriffen. Es ging ihm dabei außerordentlich gut. Es erlitt selbst keine Verluste, während es 8 der angreifenden Flugzeuge vernichtete und 3 andere nötigte, in beschädigtem Zustande niederzugehen. Im ganzen wurden 4 deutsche Flugzeuge herabgeschossen, 5 andere wurden beschädigt zum Landen gezwungen. 6 von unseren Flugzeuen sind nicht zurückgekehrt, 3 andere sind herabgeschossen worden.

Französischer Heeresbericht

vom 12. April abends: Vom Verlauf des Tages ist nichts zu melden außer einer gewissen Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie, besonders südlich der Oise und in der Gegend nördlich der Aisne. Regen oder Schneesturm auf einem großen Teil der Front.

Belgischer Bericht: Schwaches Geschützfeuer an einigen Stellen der Front.

Bericht der Orientarmee vom 11. April: Die feindliche Artillerie war ziemlich lebhaft im Abschnitt Monastir-Cerna.

Vom 12. April nachmittags: Zwischen der Somme und der Oise dauerte der Artilleriekampf während der Nacht mit einer gewissen Heftigkeit fort. In der Gegend von Urvillers, südlich der Oise, griffen die französischen Truppen nach Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen östlich der Linie Coucy-la-Ville—Quinchy-la-Bassée an. Nach lebhaftem Kampf wiesen wir die Deutschen bis zum Südostrande des Hochwaldes von Coucy zurück. Mehrere wichtige Stützpunkte kamen trotz des Widerstandes der Deutschen in unseren Besitz. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und kehrten mit etwa 40 Gefangenen, darunter einem Offiziere zurück. Oestlich von Sapigneul vertrieben wir nach lebhaftem Angriff die Deutschen aus einigen Grabenstücken, die sie seit dem 4. April noch besetzt hielten.

Schwere Kämpfe in Marokko

Bern, 13. April. Lyoner Blätter melden aus Marrakesch, daß eine mobile Truppe am 24. März von Tizini nach Ujan vormarschierte, das von El Tuba mit 5—6000 Anhängern besetzt gehalten wurde. Nach mehrstündigen schweren Kämpfen wurden die Stellungen der Marokkaner von den Franzosen gestürmt und Ujan besetzt. Die Bevölkerung des Gebietes unterwarf sich. Die Anhänger El Tubas zogen sich nach Süden zurück. Ihre Verluste sollen 300 Tote übersteigen. Die französischen Verluste werden nicht bekanntgegeben.

Nuntius Dr. Aversa †

München, 13. April. Der päpstliche Nuntius Signore Dr. Aversa, den der Kardinal Brettinger kurz vor seinem eigenen plötzlichen Tode noch besucht hatte, ist nach einer Blinddarmoperation heute nacht verschieden.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

W. Jena, 13. April. (Volkstag auf dem Marktplatz.) Als Abschluß der Werbearbeit für die 6. Kriegsanleihe findet am Sonntag mittag auf dem historischen Marktplatz ein Volkstag statt. Die Kundgebung wird durch Ansprachen und Liedervorträge unterstützt. Währenddessen sind die Zeichnungsstellen und die Goldankaufstelle geöffnet. Man erwartet eine starke Beteiligung aus Jena und Umgegend.

— Bernburg, 13. April. (Kriegsnotgeld und Postkassen.) Durch die Zeitungen ging dieser Tage die Nachricht, daß die von der Herzoglichen Finanzdirektion ausgegebenen Gutscheine über 25 und 50 Pfg. von der Post nicht in Zahlung genommen würden. Diese Nachricht ist, wenigstens soweit das hiesige Postamt in Frage kommt, unzutreffend. Die Gutscheine werden hier vom ersten Tage an anstandslos in Zahlung genommen und gegeben.

— Weimar, 13. April. (Unsere 94er Paten bei dem jüngsten Prinzen der Großherzoglichen Herrschaften.) Wie die „Weim. Ztg." erfährt, hat der Großherzog, der kürzlich im Felde bei seinem Regiment weilte, dem Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen (5. Thür.) Nr. 94 eine Patenstelle bei der voraussichtlich Ende April stattfindenden Taufe des jüngst geborenen Prinzen übertragen.

W. Erfurt, 13. April. (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) wurde dem zweiten Bürgermeister Lübbeckens und dem Stadtschulrat Dr. Gutsche verliehen, ferner dem Mag.-Obersekretär a. D. Ifland, dem Stadtsekretär Langner und dem Rentier Walther.

Lebens- und Genußmittelfragen

K. Bitterfeld, 13. April. (Kartoffelvorräte.) Unserem Kreise sind neuerdings größere Posten Kartoffeln von auswärts überwiesen worden, sodaß die festgesetzte Kartoffelmenge voll gewährt werden kann und die Versorgung auch der Fabrikküchen mit Kartoffeln sichergestellt ist. Auch im übrigen ergibt sich jetzt, nachdem die Kartoffelmieten aufgemacht worden sind, ein erheblich günstigeres Bild, als man ursprünglich angenommen hatte, sodaß die Kartoffelversorgung bis zur neuen Ernte gewährleistet ist.

W. Gera, 13. April. (Städtischer Nahrungsmittelumsatz). Der von der Stadt eingesetzte Nahrungsmittelausschuß hat 1915 und 1916 insgesamt bei der Nahrungsmittelbeschaffung für die Stadt zwei Millionen Mark umgesetzt. Bei diesem Umsatz ist nur ein Fehlbetrag von 12 000 Mk zu verzeichnen.

W. Weimar, 13. April. (Landesfleischamt.) Als Abteilung des Ernährungsamtes der Thüringischen Staaten ist ein Thüringisches Landesfleischamt mit dem Sitz in Weimar errichtet und ihm der Viehhandelsverband Thüringen als Geschäftsabteilung unterstellt worden. Das Landesfleischamt hat die von der Reichsfleischstelle festgesetzte Höchstzahl von Schlachtungen auf die Kommunalverbände weiter zu verteilen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

† Bernburg, 13. April. (Die Pocken.) Infolge der sofortigen Absperrungsmaßnahmen haben sich neue Pockenfälle innerhalb des Stadtgebietes bisher nicht ergeben. Dagegen sind in der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt aufs neue acht Fälle festgestellt worden, die sämtlich Insassen der Anstalt betroffen.

— Von der Wethau, 13. April. (Schwer verunglückt.) Beim Sprengen eines Baumstoßes erlitt der Landwirt Albert Zimmermann in Rathewitz einen schweren Unfall. Dabei wurde ihm die linke Hand zerrissen, so daß seine Ueberführung in das Naumburger Krankenhaus nötig wurde.

— Schmiedeberg, 13. April. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am 1. Osterfeiertag auf der Straße nach Pretzsch. Der Ziegeleiarbeiter Pfuhl fuhr in einem geliehenen Fuhrwerk mit seinem Sohne und seiner Tochter nach Trebitz. Auf der Rückfahrt wurde das Pferd unruhig. Pfuhl verlor die Gewalt über das Tier, das den Wagen umwarf. Alle drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der 22jährige Sohn, der erst jüngst einen Unfall erlitten hatte, wobei er beide Beine mehrere Male brach, kam so unglücklich zu Fall, daß er an seinen erhaltenen Verletzungen nach einigen Stunden starb. Die Pfuhlschen Eheleute haben erst kürzlich einen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

33] Roman von Kurt Ecberg (A. v. Renthe-Fink).

Aufklärung will ich . . . aber wie soll ich sie erlangen? Soll ich mit Lizzy reden? Soll ich die Wahrheit aus ihr herauspressen? Soll ich zu Dr. Cummings gehen, den Revolver in der Hand? Oder soll ich hinauffahren in den Wald und die Stelle suchen, wo sie mich betrogen haben durch Blicke, Worte oder durch die Tat? Soll ich wie ein Spürhund nach Beweisen suchen? Oh, um das Mißtrauen, das mich so elend macht! Dieses verfluchte ahnungsvolle Mißtrauen!

Er sah ruckhaft auf und sah Wilson vor sich stehen, den forschenden Blick auf sein Gesicht geheftet. Wilson erschrak.

„Meinen Hut. Ich will ausgehen."

„Wollen Milord fischen?"

„Nein. Ich brauche Ihre Dienste nicht."

Wilson reichte ihm Hut und Handschuhe und sah ihn mit Sorgen gehen. Gottlob nur, daß er nicht an den Pistolenkasten gedacht hatte. — Er sah aus dem Fenster. Ah, nach der Stadt nimmt er den Weg . . . Gottlob!

James ging tatsächlich zur Mole, fand dort das Schiffchen nach Gibraltar und stieg ein. Als er so still auf der Bank saß, fiel ihm ein, wie es Lizzy wohl gehen möge, und es quälte ihn, daß er sie über seine Sorgen und Bedrängnisse vergessen hatte. Der erste Morgen heut, an dem er ihr keine Blumen geschickt hatte. Aber hatte er denn ein Recht dazu? — Ja, allerdings hatte er ein Recht. Und auf dies Recht verzichten, hieß einem andern das Feld räumen, einem andern, den er haßte, wie die Sünde. Er wollte es doch noch tun, ehe er in die Berge ging. Bis zum letzten Augenblick wollte er ihr treu bleiben. Selbst die Aufwallung der Verbitterung sollte nicht an seiner Liebe und ihren kleinen zarten Beweisen rütteln.

Das Schiff legte an. Er stieg aus und ging durch das breite, dumpfe, steinerne Festungstor in die Stadt. Auf dem freien Platz neben der Kaserne war Geflügelmarkt. Puten und Hühner mit zusammengebundenen Flügeln lagen auf der brennenden Erde und japsten halb lebendig gebraten, nach Luft und Bewegung. James sah das leise lemurisische Zucken des jammervoll gepeinigten Getiers, und sein Menschlichkeitssinn empörte sich. Fort — fort! Das bin ich . . . Rasch durchquerte er das Gewühl feilbietender und erhandelnder Leute und bog in die Hauptstraße ein. Die Sonne prallte wie im Feuerofen. Er zog sein Taschentuch und fuhr sich über die Stirn. Ein heißer Gang würde es werden . . .

Er stand vor einem Bazar. In der offenen Tür lehnte ein Inder, barbeinig, die dünne, weiße, pludernde Hemdhose mit buntem Seidenschal umgürtet, die Arme verschränkt.

„Revolver?" wandte sich James an ihn.

„Si, si, browning", gab der schlanke braune Mann zurück, und seine Augen funkelten in Aussicht auf ein gutes Geschäft; denn er erkannte an der Sprache sofort den Engländer. Er stürzte in den Laden zurück, kramte unter altem Stoffplunder und brachte den Revolver hervor, den er James in englischem Kauderwelch anpries.

James ließ ihn reden und untersuchte die Waffe mit der Genauigkeit eines Sachverständigen.

„Was kostet er?" sagte er endlich.

Der Inder forderte einen unverschämten Preis und sah dem kleinen, verwachsenen Mann spöttisch nach.

Etwas wie innere Ruhe kam über James, nun er seinem Liebe um diesen wichtigen Schritt nähergerückt war. Es schien ihm, als wenn er sicherer aufträte, ja, als ob die Sonne nicht mehr ganz so heiß vom Himmel brannte. Und doch mußte es wohl sein; denn das Federvieh lag noch ersterbender im heißen Sande. Die armen Tiere! Sie hatten nichts verbrochen, als daß sie lebten, und mußten vor ihrem Untergange so furchtbar leiden. Dagegen einer . . . ah! . . . wenn dem die Arme so verschnürt werden dürften, gekreuzt über dem Rücken, und die Beine fest zusammengebunden, und der hüllenlos der heißen Sonne hätte preisgegeben werden können, drei Tage lang ohne Nahrung und Wasser, wie es der Schurke verdiente . . .

Soll ihm denn gar keine Strafe werden für das Verbrechen an ihr und an ihm? „Mein ist die Rache, spricht der Herr." wehte ein Klang aus der Jugend durch seine Erinnerung. Nein, solche unbewiesenen Prophezeiungen konnten für James keine Geltung haben. Er selbst wollte rächen! Ehe ihm der Stahllauf das Liedchen von der ewigen Nacht sang, sollte es jenem erklingen. Was sollte der lehen! Was sollte der vergessen dürfen und vielleicht noch einmal glücklich sein? Er wäre ja ein Narr, wenn er das zugeben würde.

Das Schiff war im Begriff, in See zu stechen. Mit einem gewagten Sprunge, bei welchem der Bordsmaat ihn kräftig hinüberriß, gewann er das Deck. Wieder setzte er sich gedankenvoll auf die Bank. Gewißheit hatte er noch immer nicht. Was half alles Grübeln, was halfen alle Pläne, wenn er keine Gewißheit hatte!

Als er das Parkhor seines Hotels erreichte, sah in dem Rahmen des jungen Grüns eine lichte Gestalt an seinem Auge vorüber. Lizzy, — Lizzy selbst. War es zu glauben, daß sie kräftig genug war, zu gehen, nachdem sie gestern völlig zusammengebrochen schien? Freilich gleich sie mehr einer schwermütigen Nachtwandlerin als einer glücklichen Braut. Sie stützte sich mühselig auf ihren Schirm und schleppte die Glieder mit Anstrengung vorwärts. Die Jungfer trug ihr das Kleid und ein Buch nach.

Wie langsam sie sich bewegte! Wie sichtbar es doch auf ihr lag! Mußte man nicht Erbarmen mit diesem absterbenden Weibe haben, selbst wenn man sie nicht geliebt hätte? Was brachte das Glück ihr? Wahrlich, sie war nicht weniger elend als er. Die Schmach schien ihr die Schultern vornüber zu drücken. Ihre königliche Haltung war dahin. Sie hustete auf . . . ein erschrecklicher krampfhafter Husten . . . Seine Faust ballte sich . . . Auf dem Wege zur Genesung war sie gewesen . . . Oh! — Ob er zu ihr ging? Ob er sie aufs Gewissen fragte? . . . Er brachte es nicht über sich. Noch immer stand er zögernd im Eingangstor.

Da bog Ann aus dem Hause. Sie kam auf ihn zu.

„Guten Morgen, James," sagte sie schon von weitem und sah an ihm vorüber. „Ich erfuhr von Wilson, daß du in die Stadt gegangen seiest. Schon lange erwartete ich dich am Fenster — nun endlich kommst du —?"

Anns Art hatte etwas Befremdendes.

„Wünschest du etwas?" fragte er und vergaß ihr die Hand zu schütteln.

Ann wandte ihren Sonnenschirm auf, indem sie sagte:

„Ja, James, ich habe dir etwas zu sagen. Aber erschrick nicht. Es ist nichts Angenehmes für dich."

James war zu Sinne, als gäbe ihm jemand einen Schlag aufs Herz.

„Ich habe schon manches Unangenehme zu ertragen gewußt . . ."

„Nun ja . . . aber dies . . . es betrifft dein Glück . ."

„Hast du es etwa gefunden?" gab er bitter zurück. „Ich suche schon seit Jahren danach."

Ann naste an ihrer Lippe herum. Wie sollte sie es ihm nur beibringen! Er tat ihr so wahnsinnig leid.

„Ach Gott, James, es gibt für jeden traurige Tage. Ich selbst kann ja davon ein Lied singen . . . Und siehst du, was ich konnte, habe ich ja getan, um sie davon abzubringen. Aber es muß krankhaft sein. Seit gestern, nach ihrer Rückkehr aus den Bergen, war sie so entschieden und so krankhaft aufgeregt, sie stöhnte und würgte . . . ach Gott . . . ich dachte, es ginge zu Ende mit ihr . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704142-12/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 14. April

Es soll uns doch gelingen!

Das alte trotzige Lutherlied muß uns heute mehr denn je Herz und Sinn erfüllen. Ein Dennoch! allen Widerständen entgegen! Aller Feinde haben wir uns standhaft erwehrt: oder sie kraftvoll niedergeschlagen, — jetzt geht es gegen Englands teuflischsten Bundesgenossen, auf den es alle seine Hoffnung gründet, gegen die Nahrungsknappheit in unserem Lande. Wir müssen sie ertragen, wie wir auch über die Feinde siegen müssen.

Jeder prüfe sich nur dies ein: wenn wir nicht bis zum militärischen Endsieg ausharrten, gar einen vorzeitigen Frieden wünschten, so wäre die jetzige Lage noch nichts gegen das, was dann käme. Jeder voreilige Friede würde uns wirtschaftlich an den Rand des Verderbens bringen. Haben wir vergessen, wie unzählige Male die englischen Staatsmänner ausgemalt haben, was sie mit einem unterworfenen deutschen Volke machen wollten? Sie haben uns nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ihr Endziel die vollkommene wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands und damit jedes einzelnen Deutschen ist. Unser Land ist ihnen das wenigste, aber das Deutschtum selbst, deutsche Arbeit, deutsche Industrie wollen sie ausrotten in einer Art, die noch die Zerstörungswerke der Kosaken in Ostpreußen übertreffen würde. Was also würde ein frühzeitiger Friede nützen? Er würde uns vor allem in der Ernährungsfrage gar nichts bessern, denn dann erst würde die wahre Not ins Land kommen. Auch möge als letztes bedacht werden: selbst wenn unsere Gegner bei sofortigem Nachgeben unsererseits von allen wirtschaftlichen Feindseligkeiten abständen, auch dann würden nicht mehr Lebensmittel zu uns kommen, weil überall in der Welt Knappheit herrscht und das wenige Ueberschüssige von der Entente aufgekauft ist. Ein voreiliger Friede würde also unseren Mangel nicht bessern, dagegen unsere Blutopfer und militärischen Erfolge zwecklos machen!

Alle sind wir daher Mitarbeiter am Siege, wenn wir die unvermeidliche Notwendigkeit der Verminderung des Brotes opferwillig und entschlossen auf uns nehmen. Und wie wird uns dieses Opfer erleichtert durch das Bewußtsein, daß das Menschenmögliche zur Besserung der Lage und Verteilung alles Vorhandenen getan wird. Alle Vorräte werden durch vereidigte Kommissionen, denen vom Unterstaatssekretär Michaelis auch Militärpersonen und Vertreter der Arbeiter und Stadtbewohner beigegeben werden, erfaßt, auf öffentliche Lager gebracht und somit der allgemeinen Versorgung zur Verfügung gestellt; Kartoffeln und Fleisch werden in weit größeren Mengen als bisher verteilt, Fleisch sogar für die minderbemittelten Kreise mit bedeutendem Preisnachlaß. Undank und Unverstand wäre viel zu wenig gesagt, wenn wir diese Fürsorge des Staats und die von vielen Besitzern gebrachten Opfer nicht mit Vertrauen und Ausharren lohnten!

H. Ke

Sprachverein und Kriegsanleihe

Durch einmalige Zahlung von 100 Mark kann die lebenslängliche Mitgliedschaft des Sprachvereins erworben werden. Mitglieder! Zahlt statt des jährlichen Beitrages jetzt diese 100 Mark! Wir werden für jede 100 Mark eine Kriegsanleihe zeichnen. Zahlung entweder unmittelbar an den Unterzeichneten oder auf sein Postscheckkonto Leipzig 7775. Wer seinen Beitrag für dieses Jahr schon bezahlt hat, braucht um so viel weniger zu zahlen. Ueberweisung oder Einzahlung auf Postscheckkonto bitte dem Unterzeichneten sofort durch Postkarte mitzuteilen, da Eile not tut. Laßt uns Freunde unserer herrlichen Muttersprache, der Sprache Luthers, Goethes und Bismarcks, den Feinden der deutschen Sache zeigen, daß wir alles für unser geliebtes Vaterland hinzugeben bereit sind. Diese neue Kriegsanleihe muß alle früheren und vor allem die letzte englische in den Schatten stellen, muß die letzte Kriegsanleihe werden! Prof. Dr. Otto Bremer.

Geheimer Justizrat Prof. Dr. Wilhelm von Brünneck †

Eine der Zierden unserer Universität ist mit dem Ableben des Geh. Justizrats, Prof. Dr. Wilhelm von Brünneck, dahingegangen. Die in letzter Nummer der „Hall. Ztg." veröffentlichte Familienanzeige meldet sein am 12. April erfolgtes Hinscheiden. Ein reicher Geist, ein fruchtbares Leben haben ihren Abschluß gefunden. Wilhelm von Brünneck war am 7. März 1839 in Berlin geboren, studierte 1858—1862 in Heidelberg, Berlin und Halle, erhielt 1862 in Halle die juristische Doktorwürde und hatte hier seit 1886 als ordentlicher Honorarprofessor den Lehrstuhl für deutsches Recht und deutsche Rechtsgeschichte inne. Die hiesige philosophische Fakultät verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Der König ehrte seine Verdienste durch Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Auch am Feldzuge 1866 hatte er teilgenommen. — Auf seinem Sonder-Arbeitsgebiet hat er eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. — Sonnabend mittag 12 Uhr findet für den Abgeschiedenen eine Trauerfeier in der Magdalenenkapelle statt.

— Beim Bezirkskommando Halle a. S. können mehrere garnison- oder arbeitsverwendungsfähige f. H. Gefreite und Gemeine, die zu kapitulieren beabsichtigen, eingestellt werden. Kriegsbeschädigte und Bewerber, die beim Bezirkskommando gedient haben, werden bevorzugt. Gesuche sind durch den Truppenteil an das Bezirkskommando einzusenden. Bezirkskommando Halle a. S.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

Kirchliche Vereine.

Marienge meinde: Jünglingsverein: Am Sonntag keine Versammlung. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnen in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums. — Jungfrauenverein: Sonntag abends 8 Uhr jüngere Abteilung, Donnerstag abends 8 Uhr ältere Abteilung Versammlung im Konfirmandenzimmer An der Marienkirche 1. — Montag abends 8 Uhr Turnen in der Luisenschule Gr. Steinstr. 60. — Evgl. Mädchenverein Sonntag abends 8 Uhr Sophienstr. 6 (Marthahaus).

St. Ulrich: Evang. Männer-, Jünglings- u. Jugendverein an St. Ulrich, Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr ältere Abteilung, Mittwoch abends 8 Uhr jüngere Abteilung, 8½ Uhr Bibelstunde, Freitag abends 8½ Uhr mittelstürmerische Uebungen Charlottenstr. 15; Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag nachm. 5—7 Uhr Kl. Märkerstr. 1; Pastor Richter. — Kirchengesang-Verein „Ulricianer": Montag abends 8 Uhr Alte Prom. 6 (Reichshof); Pastor Richter. — Missionsverein an St. Ulrich Freitag nachm. 3 Uhr Krankenstr. 1; Pastor Richter. — Frauenhilfe Jünglingsverein an St. Ulrich Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung Charlottenstr 19, Dienstag abends 8½ Uhr ältere Abteilung Charlottenstraße 19, Sonnabend abends 8½ Uhr Turnen in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums, Friesenstraße; Pastor Heinke. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag abends 8 Uhr Kl. Märkerstraße 1; Pastor Heinke.

Ostbezirk: Jugendverein: Sonntag abends 7—9 Uhr Freiimfelderstraße 110. — Jung-Wichernverein: Montag abends 8 Uhr Freiimfelderstraße 110.

Johannesstift: Pastor Haßmer: Versammlungsräume Rudolf-Hermstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8½ Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Kindervater: Versammlungsräume Merseburgerstr. 158. Eingang Männerhöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenbibelverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Lindenstraße 78 I; Pastor Kindervater.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. Flöchtkunde II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Pastor Gallert) Sonntag abends 7—10 Uhr Jugendabteilung, 8—10 Uhr ältere Abteilung; Dienstag abends 9—10 Uhr Missionsstunde, Sonnabend abends 8—10 Uhr Turnen. — Jungfrauenverein I und II (Pastor Witte): I Dienstag abends 8 Uhr im Gemeindehause, II Sonntag abends 8 Uhr im Parthaus. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Hellmann) Montag nachm. 4 Uhr und Donnerstag abends 8 Uhr im Gemeindehause.

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 7½ Uhr und Mittwoch abends 8 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Jungfrauenverein ältere Abteilung Dienstag abends von 8—10 Uhr, jüngere Abteilung Sonntag abends 7½ Uhr Jahrgeiset Kl. Klausstr. 12. — Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde (Domkirchenchor) Kl. Klausstr. 12. — Missionsnähverein Montag, den 16. April, nachm. 3½ Uhr Versammlung Kl. Klausstr. 12.

Neumarkt-Gemeinde (St. Laurentius und St. Stephanus): Jungfrauenverein (jüngere Abteilung) Sonntag abends 7 Uhr Breitestraße 24. — Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr im Gemeindehause; Pastor Förster. — Frauenhilfsnähverein: Donnerstag abends 8 Uhr Hemmtenstr. 18 (Kriegsarbeiten).

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor von Broecker. Mittwoch abends 8½ Uhr Turnen. — Jünglingsverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung; Pastor Haberland. Donnerstag abends 8½ Uhr Bibelstunde. — Jungfrauenverein I und II Sonntag abends 8 Uhr 2 jüh hges Stiftungsfest. — Blaues Kreuz Sonnabend abends 8½ Uhr Diakon Deubel.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung Pestalozzistraße 4. — Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein der Bartholomäusgemeinde: Sonntag abends um 7½ Uhr Familienabend zur Begrüßung der Neukonfirmierten im Bad Wittekind. — Donnerstag abends 8 Uhr Lesestunde Pestalozzistr. 4. — Blaukreuz-Verein Freitag abends 8½ Uhr Versammlung; Pestalozzistr. 4.

St. Petrus (Halle-Glaucha): Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr Gesangstunde Tölnerstr. 24.

Halle-Trotha: Jungfrauenverein Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

Baptistengemeinde (Versammlungslokal Ludwig-Wuchererstr. 39): Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends 7½ Uhr gemeinsame Vereinsstunde mit dem Jungfrauen-Verein.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Sonntag nach der 8 Uhr-Messe Versammlung des Binzenvereins. Nachm. 5 Uhr Versammlung des Müttervereins.

St. Norbertkirche (Halle-Giebichenstein): Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung des Binzenvereins.

Ammendorf: Jungfrauenverein Montag abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Kurorte und Reisen

Bayerns Fremdenverkehr im Sommer 1917

Die Beschlüsse des Fremdenverkehrsrates für München und das bayerische Hochland, den Fremdenverkehr in Bayern zu sperren, haben, wie nicht anders zu erwarten war, allenthalben lebhafte Beunruhigung hervorgerufen; zahlreiche scharfe Proteste sind beim Münchener Fremdenverkehrsverein eingelaufen, der aufgefordert wird, den Beschlüssen seine Zustimmung zu versagen. Protestiert haben der Münchener Hotelierverband, der Hotelierverband des Bayerischen Hochlandes, der Verein der Gastofbesitzer in Garmisch-Partenkirchen, die Verkehrsvereine Berchtesgaden Markt und Land, Bad Reichenhall (Kurverein), Garmisch, Mittenwald, Schliersee, Tegernsee (Verkehrsverband Tegernsee und Umgebung), Partenkirchen, Wörishofen u. A. Der Münchener Zentralverein hat inzwischen ebenfalls zu den Beschlüssen des Fremdenverkehrsvereins Stellung genommen. Er hat sie abgelehnt, weil er sie praktisch für undurchführbar hält und weil jeder Versuch, auf diesem Wege den Fremdenverkehr Bayerns einzuschränken, die gefährlichsten Folgen haben müßte. Der Zentralverein wird neuerdings an das K. Staatsministerium des Innern unter dem Hinweis darauf, daß nirgendwo in Deutschland Maßregeln gegen den Fremdenverkehr geplant sind, mit dem dringenden Ersuchen herantreten, auch Bayern seinen Fremdenverkehr soweit als irgend möglich zu erhalten, von irgend welchen Sperrmaßregeln unter allen Umständen abzusehen und bei den Reichsstellen darauf zu dringen, daß die wohlberechtigte Forderung Bayerns, die für die außerbayerischen Fremden notwendigen Lebensmittel von Reichswegen bereitzustellen, endlich Anerkennung findet. — Die wiederholt angeordnete Sperrmaßnahme, es dürfte sich bereits um behördlich angeordnete Sperrmaßnahmen handeln, ist nicht zutreffend. Amtliche Anweisungen oder Verfügungen sind in dieser Hinsicht nicht ergangen und werden wohl auch nicht ergehen.

Börsen- und Handelsteil

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. April.

Aktiva:

1. Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 ℳ berechnet)	ℳ	2 548 055 000 Zun.	13 9 000
davon Goldbestand	„	2 531 940 000 Zun.	1 178 000
2. Best. an Reichs- u. Darlehnskassenscheinen	„	350 236 000 Abn.	30 413 000
3. do. an Noten anderer Banken	„	4 802 000 Zun.	2 745 000
4. do. an Wechseln, Schecks und diskont. Schatzanweisung.	„	9 941 607 000 Abn.	3 655 103 000
5. do. an Lombardforderungen	„	8 825 000 Abn.	485 000
6. do. an Effekten	„	102 764 000 Abn.	1 884 000
7. do. an sonstigen Aktiven	„	1 096 845 000 Abn.	45 587 000

Passiva:

8. Grundkapital	ℳ	180 000 000 unverändert.	
9. Reservefonds	„	90 137 000 unverändert.	
10. Betrag der umlauf. Noten	„	8 355 886 000 Abn.	57 149 000
11. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	„	4 819 929 000 Abn.	3 585 549 000
12. Sonstige Passiva	„	374 202 000 Abn.	86 670 000

Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen für die Zwecke der ersten fünf Kriegsanleihen, deren Nennwert von 47,2 Milliarden Mark seit dem 6. Februar 1917 vollbezahlt ist, beträgt jetzt nur noch 793 Millionen Mark gleich 1,68 Prozent von 47,2 Milliarden Mark. Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, daß die Entlastung der Reichsbank als Folge der Einzahlungen auf die sechste Kriegsanleihe diesmal stärker war, als zu der entsprechenden Einzahlungszeit bei der vierten und fünften Kriegsanleihe. Wir führen dem auch, daß die Einzahlungen, die schon am 31. März sehr umfangreich gewesen waren, inzwischen eine, auf den günstigen Fortgang der Zeichnungsanmeldungen hindeutende, wesentliche Steigerung erfahren haben.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. April. Nach festem Beginn zeigte die Börse infolge zunehmender Geschäftsstille ein teilweise geringfügiges Nachlassen der Kurse, namentlich in Rüstungswerten. Aber besondere chemische Werte, wie Scheidemantel, behaupteten ihre Festigkeit. Für türkische Lose bestand wiederum Kauflust zu besseren Kursen. Von Industriepapieren begegneten Georgsmarienhütte und Benderger ziemlich lebhaftem Interesse. Russische Bankaktien zogen weiter etwas an. Deutsche Anleihen blieben behauptet.

Devisenkurse

Berlin, 13. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	251¾	252¼
Dänemark	174	174¼
Schweden	180¾	181¼
Norwegen	175¼	175¾
Schweiz	125¾	125¼
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	7¼	8¼
Konstantinopel	20.80	20.90
für ein türkisches Pfund		
Spanien	125¼	126¼
für 100 Peseias.		

Produktenbericht.

Berlin, 12. April. Die im hiesigen Warenverkehr zur Verfügung stehenden Mengen Heu sind wieder knapper geworden. In Kleeheu besteht lebhafte Nachfrage und es werden weitere höhere Preise geboten. Industriehafer ist nach wie vor dringend gesucht, jedoch nicht erhältlich. Am Saatenmarkt hat sich nichts geändert. Der Verkehr ist regelmäßig. Serradella weiter steigend. Angeboten wird nur Durchschnitts- und gute Qualität, während schlechte Sorten weniger offeriert sind.

Letzte Telegramme

Strikte Neutralität der Schweiz

Bern, 13. April. (Schweizerische Depeschenagentur.) Der Bundesrat hat aus Anlaß der durch die Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland erfolgten Kriegserklärung bei den Kriegführenden seine frühere Erklärung betreffend Erhaltung der strikten Neutralität erneuert.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 13. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Am Nordflügel des Kampffeldes bei Arras wurden Anfangserfolge starker englischer Angriffe auf Angres und Givenchy-en-Gohelle durch unsere Gegenstöße wettgemacht.

Von der Straße Arras-Cambrai bis zur Scarpe: zweimal angreifende feindliche Divisionen wurden verlustreich abgewiesen.

Südöstlich von Arras sind mehrere Angriffe, auch von Kavallerie, gescheitert.

An den von Péronne auf Cambrai und La Catelet führenden Straßen kleinere Gefechte bei Gouzeaucourt und Hargicourt.

Das gestern auf St. Quentin und den südlichen Anschlußlinien liegende lebhafte Feuer dauerte an: es bereitete französische Angriffe vor, die auf beiden Sommeufern heute früh einsetzten; sie schlugen fehl.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Der heftige Artilleriekampf längs der Aisne und in der westlichen Champagne dauert in wechselnder Stärke an.

Vielfach vorhülfende Erkundungsabteilungen wurden zurückgewiesen; dabei blieben 100 Franzosen in unserer Hand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Die Lage ist unverändert.

Auf dem

Oestlicher Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Im Westen verloren die Gegner 13, im Osten 2 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der Geschützkampf auf der Karsthochfläche und im Wippach-Tale ist bei guter Sicht andauernd lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bruder Jonathan fürchtet sich vor Mexiko

Bern, 12. April. Die Agentur Radio meldet aus New York: Aus Mexiko treffen beunruhigende Gerüchte ein. Man hat Carranza stark in Verdacht, zu Deutschland in geheimen Beziehungen zu stehen. Die amtlichen Kreise zeigen sich besorgt.

Versenkt

Haugesund, 12. April. (Rigan). Der Kutter Josefine aus Christiansund ist versenkt worden. Der Dampfer Staat 818 To., aus Kristiania, und das Barkschiff Sylfiden, 796 To. aus Arendal, sind ebenfalls versenkt worden.

Wetterbericht

Der veränderliche Witterungscharakter hält an. In fast ganz Westdeutschland traten gestern und nachts Niederschläge in Schauern auf, die indessen nur strichweise nennenswerte Mengen ergaben. In Ostpreußen fanden gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr Gewitter statt. Im Dienstbezirk überschritten die Mittagstemperaturen zumeist 10 Grad.

Aussichten für Sonnabend: Veränderlich, mäßig warm, Niederschläge in Schauern.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr Simon; für Provinz Börsen- und Handelsteil: M. Oberling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704142-12/fragment/page=0004